

Margarete Hopp: Sterben, Tod und Trauer im Bilderbuch seit 1945 (Frankfurt a.M.: Peter Lang Verlag 2015)

Kein anderes Thema wird im Kinderbuch häufiger, ernsthafter und herausfordernder aufgegriffen und gestaltet als der Umgang mit Sterben und Tod. Gerade weil eigene Worte und Erklärungen hier schnell an ihre Grenzen kommen, hilft das Medium Buch hier zu einem Umgang mit Trauer, der Erwachsene entlastet und Kindern zur Ausbildung von eigenen Vorstellungen verhilft. Blickt man auf die Nominierungs- und Preisträgerlisten aller Auszeichnungen im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur, so wird man seit den 1980er Jahren nicht zufällig Jahr für Jahr in jeder Hinsicht ausgezeichnete Beiträge zu diesem Feld finden.

Die vorliegende Studie bietet eine dringend nötige Hilfestellung an. Narrative Zugänge aus dem Kinder- und Jugendbuchbereich können hier zwar nicht gesichtet werden, wohl aber sämtliche Beiträge zum Bilderbuch. Denn diesem Ziel stellt sich die von der Literaturdidaktikerin *Petra Josting* (jetzt Universität Bielefeld, vormals Universität Duisburg-Essen) betreute Dissertation: Sie stellt sich dem Anspruch einer „umfassenden und systematischen, literaturwissenschaftlich begründeten Erfassung und Erschließung der thematisch einschlägigen deutschsprachigen Bilderbücher aus den Jahren 1945 bis 2011“ (S. 20).

Zunächst klärt die Verf. die Forschungslage (S. 23ff.). War schon das Kinderbuch als solches als Gattung lange Zeit eher ein Rahmenthema in der Forschung, so galt dies umso mehr für das Bilderbuch, zeigte sich doch hier lange bestenfalls eine „zurückhaltende Bereitschaft zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung“ (S. 24). Zu den ohnehin zwangsläufig interdisziplinär angelegten Annäherungen aus Sicht der Literaturwissenschaft, Literaturdidaktik, Bildwissenschaft, Kunstwissenschaft sowie den Erziehungswissenschaften gesellt sich bei dem hier untersuchten Thema auch noch die Religionspädagogik als Bezugswissenschaft hinzu. Die Verf. sichtet die jeweiligen Zugänge auf neuestem Stand und führt sie zusammen. Auffällig: Der Schwerpunkt der Zugänge „liegt eindeutig im Bereich der Religionspädagogik“ (S. 42) Umso wichtiger der nun erfolgende Blick von Seiten der Literaturdidaktik.

Zwei vorbereitende Kapitel ebnen den Diskursweg. Als Erstes erfolgt eine Vergewisserung über die „Theorie des Bilderbuchs“ (S. 61ff.), gefolgt von einem kursorischen Blick auf „Thanatologische Grundlagen“ (S. 91ff.). Diese knappen Ausführungen müssen zwangsläufig überblicksartige Skizzen bleiben, sie bilden die Basis für die folgende Untersuchung.

Auf zehn Seiten wird dann die „Forschungskonzeption“ (S. 149ff.) konkretisiert: 287 Bilderbücher zum Thema werden als Textcorpus herangezogen und in einem „thanatologisch-diskursiven Ansatz“ (S. 154) untersucht. Die Auswertungen (S. 159) stellen klare Kategorien zur Erfassung zur Verfügung. Einerseits legen sich gattungsspezifische Differenzierungen nahe (das anthropologisch-realistische Bilderbuch, das anthropologisch-phantastische Bilderbuch, Tierbilderbücher, Sachbilderbücher, das märchenhafte Bilderbuch). Ein zweites Raster erschließt sich über inhaltliche, als Frage formulierbare Kategorien: Handelt es sich eher um religiöse oder philosophische Gestaltungen? Wer kommt wie zu Tode? Wie verlaufen die gestalteten Prozesse?

Kaum überraschend: Der Gesamtbefund spiegelt ein „zunehmend differenzierter[es]“ (S. 240) Feld. Aus religionspädagogischer Sicht interessant: „Nur etwa 22% der untersuchten Bilderbücher“ (S. 241) greifen eine im weiten Sinne konkret-religiöse Auffassung auf, die christli-

chen Vorstellungen entspricht. Ob sich andere Charakterisierungen jedoch mit der Wertung „diffuse Vorstellungen von einer Weiterexistenz“ (S. 242) treffend fassen lassen, darf man anfragen. Im Bilderbuch spiegelt sich schlicht jene – wertungsfrei zu erhebende – Vielfalt von Vorstellungen, die sich in unserer Gesamtgesellschaft zeigt.

Das umfassende, noch einmal ganz eigene Schlusskapitel der Arbeit rückt eine spezielle Fragestellung in den Mittelpunkt, die des Sterbens von Kindern. 53 Bilderbücher sind dazu laut Verf. nachweisbar. Anhand von ausgesuchten Interpretationen von herausragenden Einzelwerken wird diese Untergattung auf mehr als 80 Seiten profiliert. Überzeugend kann die Verf. nachweisen, dass sich erst ab 1995 „eine Emotionalisierung und Psychologisierung“ findet, in denen die „kindlichen Protagonisten als Reflektorfiguren in allen Formen der Rede- und Gedankenwiedergabe zu Wort kommen“ (S. 325).

Das Fazit dieser bestens und in breiten Erfassungen dokumentierten Arbeit: Fast alle der untersuchten Bilderbücher zeichnen sich durch ein „Offenhalten der Option auf eine Existenz auch nach dem Tod“ (S. 330) aus. Insgesamt kann die berücksichtigte „Kinderbuchliteratur [...] helfen, eigene Positionen zu bestätigen und neue Perspektiven zu gewinnen“ (S. 333).

Die vorliegende Studie erweist sich als substantieller Beitrag zur aktuellen Kinder- und Jugendbuchforschung, ist nicht zufällig in die renommierte Reihe zur „Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien“ (als 100ster Band) aufgenommen worden. Präzise Erfassung, klare Zielvorgabe, überzeugende Deutungen zeichnen sie aus. Einerseits festigt diese Untersuchung so den Status der Kinder- und Jugendbuchforschung als wesentliches Teilsegment der Literaturwissenschaft und -didaktik. Andererseits zeigt sie auf, wie fruchtbar interdisziplinäre Seitenblicke sein können, in diesem Fall hinein in den Bereich der Religionspädagogik.

Von hier aus stellt sich freilich noch eine Perspektive, die in der anzuzeigenden Arbeit außen vor bleibt. Wie also kann man mit den aufgelisteten Bilderbüchern arbeiten: im Kindergarten, im Deutschunterricht, in Büchereien? Für die Religionspädagogik haben *Mirjam Zimmermann* und *Christian Butt* in ihrem 2016 erschienenen Buch „Bilderbuchstunden. Bilderbücher für religiöse Bildungsprozesse in Kindergarten, Grundschule und Sekundarstufe“ (vgl. die Rezension von *Norbert Brieden* auf www.religion-im-kinderbuch.de) vergleichbare Skizzierungen vorgenommen. Ein ähnlich konzipiertes, von der Verfasserin dieser Dissertation literaturdidaktisch und methodisch aufgearbeitetes Folgebuch im Blick auf den ganz praktischen Umgang mit dem Themenkomplex von Tod, Sterben und Trauer wäre eigentlich naheliegend. Und für die Praxis ungemein nützlich.

Georg Langenhorst, Augsburg Dezember 2017